Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 13 (2008)

Heft: 1

Artikel: Dienten die Nischen im Turm zu Ringgenberg wirklich der Beizjagd?

Autor: Lüps, Peter / Bussbaumer, Marc

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

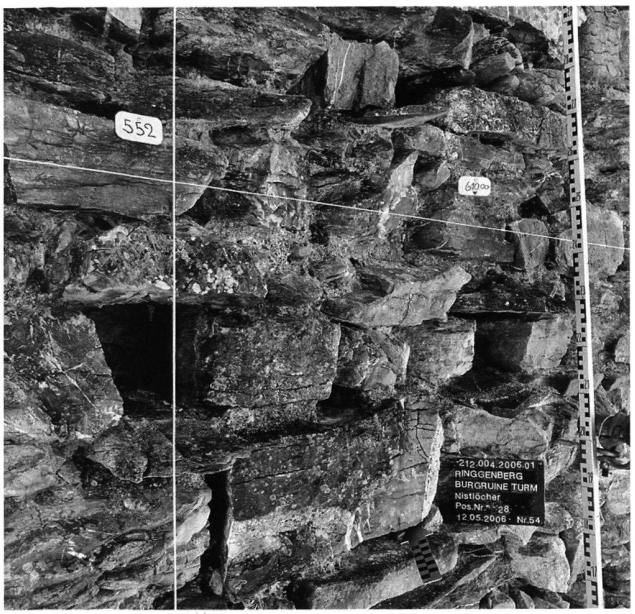
Dienten die Nischen im Turm zu Ringgenberg wirklich der Beizjagd?

von Peter Lüps und Marc Nussbaumer

Wuchtigster erhaltener mittelalterlicher Teil der Burgruine Ringgenberg ist der Turm. Zu seiner Zweckbestimmung und Nutzung erbrachte die bauarchäologische Untersuchung neue Erkenntnisse.[1] Nach wie vor bleiben aber einige Fragen offen, darunter diejenige nach der Bedeutung der zahlreichen im Mauerwerk der Süd- und Ostseite unterhalb der Mauerkrone eingelassenen Nischen (Abb. 1). Das Baugerüst ermöglichte eine exakte Datenaufnahme der Situation vor Ort und damit eine Eingrenzung der Erklärungsmöglichkeiten dieser Baustrukturen.

Die Nischen

Die 56 Aussparungen sind bis 30 cm breit, 10–15 cm hoch und bis 30 cm tief, zahlreiche verfügen über eine gegenüber der Mauerwand ca. 10 cm vorspringende, leicht geneigte Steinplatte als Dach und eine knapp 10 cm vorspringende Platte als Sohlbank, einige erweitern sich gegen innen (Abb. 2). Sie besitzen keinerlei Verbindung gegen das Turminnere. Die Nischen sind auf der Südseite in drei, auf der Ostseite in zwei übereinander liegenden, gestaffelten Reihen in einigermassen regelmässigen Abständen angeordnet und gehören zum originalen Bestand, d.h. sie wurden von der Maurerequipe des Turmbaus angebracht. Einzig einige wenige der obersten südlichen Reihe scheinen 1947/49 rekonstruiert worden zu sein.



2: Nischen im Befundzustand. Deutlich sichtbar sind die leicht vorkragenden Dach- und Sohlplatten.

1: Die Südfassade hoch über dem Brienzersee mit den Nischenreihen nach der Restaurierung. Für den mittelalterlichen Zustand muss man sich den Wald zwischen Burg und See wegdenken.

Erklärungsmöglichkeiten

Als *Balkenlöcher* (Eintiefungen zur Befestigung einer Verkleidungskonstruktion, Abb. 3) fallen sie aus vier Gründen ausser Betracht: 1. ist ihre Anordnung dafür zu unregelmässig, 2. sind sie viel zu zahlreich, 3. finden sie sich nur auf der Süd- und der Ostseite des Turmes und 4. kragen Deck- und Sohlplatte vor. An eine Verwendung als *Schiessscharten* oder *Pechnasen* ist angesichts ihrer fehlenden Verbindung ins Turminnere nicht zu denken. Bleiben wohl wirklich nur *Nistplätze* für Vögel, wie schon Eugen Probst und Christian Frutiger vermuteten.[2]

Zur weiteren Diskussion, welche die Möglichkeit einer Nutzung im Rahmen der Beizjagd (Falknerei) mit einschloss, hat der Archäologe Daniel Gutscher die Verfasser beigezogen. Die nachfolgenden Überlegungen erfolgen aus ornithologischer, jagdlicher/jagdhistorischer und archäozoologischer Sicht.

In Frage kämen die Mauernischen für in Kolonien brütende ursprüngliche Felsbewohner, wie Felsen- und Haustaube, Alpen- und Mauersegler, Felsen- und Mehlschwalbe, Turm- und Alpendohle. Die Erklärung für die Planung und Errichtung der Nischen als Nistplätze ist schon deshalb plausibel, weil auch heute eine Süd- oder Ostexposition für das Anbringen von Nistkasten empfohlen wird. Da Überlegungen zum Vogelschutz bei einem Bau aus dem 13. Jh. verworfen werden können[3] und die Nutzung des Kots als Dünger kaum in Frage kommt, muss an eine Nutzung der Eier oder der Jungvögel zu Speisezwecken gedacht werden. Da sie sich 26 m über Boden – und nur dort – befinden, ist aber an ein Aushorsten kaum zu denken. Eine Erklärung liegt in der Bedeutung von Schwalben als Frühlingsboten und Glücksbringer und dem entsprechenden Wunsch, solche anzusiedeln. Als weitere Hypothese verbleibt diejenige einer Anlage der Löcher im Hinblick auf einen Rast- und/oder Nistplatz für Vögel (Tauben?) im Rahmen der Beizjagd.

Das historische Umfeld

Der Ausbau des Turmes (um 1300) fällt in eine Zeit, in der die Beizjagd oder Falknerei in dieser Gegend, historischen Quellen zufolge, offenbar eine Rolle gespielt hat. Dazu sind die folgenden Zeugnisse zu berücksichtigen:

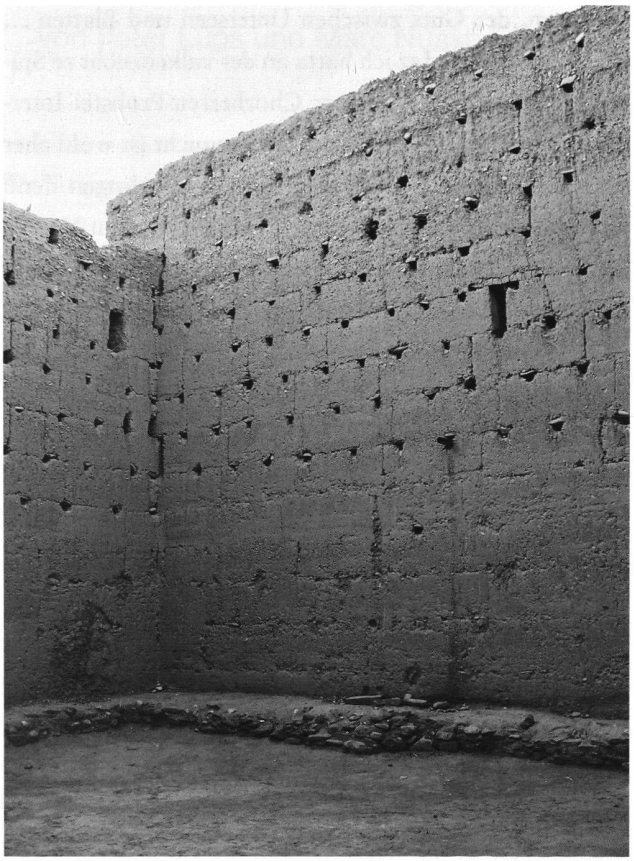
1. Johannes von Ringgenberg (um 1270–1350), der hier seinen Sitz hatte, ist in der Manessischen Liederhandschrift in Text und Bild überliefert.[4] Minnesang und Beizjagd hatten einen sehr engen Bezug, wie sieben Tafeln in erwähnter Liederhandschrift belegen und wie es das dort festgehaltene Gedicht des von Kürenberg («Ich zoch mir einen Valken ...») in schöner Weise symbolisiert.
2. Vom 4. Mai 1281 stammt die Urkunde, gemäss der Burchard von Scherzligen und Gisela, seine Frau, unter Vorbehalt des Rückempfangs als Erblehen, ihr Eigen, zwei Lehen «... ob den Flühen, der Alpen Seefeld und Gemmen, des Guts zwischen Unterseen und Blatten ... und als daz recht daz ich hatta an der valkenzucht ze Spirenwalt ...» der Augustiner Chorherren-Probstei Interlaken schenken[5] (Beim Begriff Falkenzucht ist wohl eher an eine Aufzucht von Nestlingen oder Ästlingen denn an eine gelenkte Zucht mit gefangen gehaltenen Vögeln zu denken). Bis ins 15. Jh. finden sich Hinweise auf die Falkenhorste im 12 km westlich von Ringgenberg gelegenen Spirenwald ob Beatenberg und die Ausübung der Falknerei vom Kloster Interlaken aus.
3. In diesem geographischen Zusammenhang bemerkenswert ist die Tatsache, dass in nur sehr wenigen mittelalterlichen Fundstellen im Kanton Bern Tauben nachgewiesen werden konnten.[6] Eine Ausnahme bildet, mit 15 Ringeltaubenknochen und 7 Knochen von Tauben unbestimmter Art (*Columba sp.*), das 4 km westlich von Ringgenberg gelegene Unterseen.[7]

Sowohl die Anwesenheit eines Johannes von Ringgenberg als auch die Schenkung der «Valkenzucht» und die Knochenfunde in Unterseen können als hinreichende Belege für die Ausübung der Beizjagd in diesem Gebiet gelten. Die Beizjagd ist in der Schweiz bereits für das 11. Jh. nachgewiesen.[8]

War Beizjagd möglich?

Mehr Phantasie als die Suche nach einem historischen Bezug zur Beizjagd erfordert die Vorstellung über deren Ablauf. Dazu sind einige Vorbemerkungen unerlässlich: Die hohe Kunst der Jagd mit Greifvögeln auf Flugwild stammt aus den weiten Steppengebieten Zentralasiens,

[1] Vgl. Beitrag von Daniel Gutscher in diesem Heft.
[2] Christian Frutiger, Burgruine Ringgenberg. Jahrbuch Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee (Thun 1950) 24.
[3] Markus Ritter, Avifaunistik und Vogelschutz – ein Fallbeispiel vom Wertwandel im Umgang mit der Natur. Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Basel 104, 1994, 45–78.
[4] Vgl. Beitrag von André Schnyder in diesem Heft.
[5] Fontes Rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen 3 (Bern 1880) 299.
[6] Freundliche Mitteilung von André Rehazek.
[7] Funde vom sog. Westabschluss. Monografie ADB in Vorbereitung (Regula Glatz, André Rehazek und Marc Nussbaumer).
[8] Peter Lüps/Rosemarie Althaus, Fragmente zur Geschichte der Beizjagd in der Schweiz, Greifvögel und Falknerei (Melsungen 1997) 24–40; Rosemarie Althaus/Peter Lüps, Die Geschichte der Beizjagd in der Schweiz im Spiegel von Illustrationen und Gemälden. Librarium 47 (Zürich 2004) 20–32.



3: Westwand des Innenhofs der Kasbah von Tamnougalt (Marokko). Die Struktur der Nischen in dieser mittelalterlichen Burg zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit der Südwand des Turms zu Ringgenberg. Obwohl aus unterschiedlichem Material (die Wand in Tamnougalt ist aus kieselgemagerten Lehmziegeln aufgebaut), sind die Nischen von ähnlicher Dimension und verfügen über Steinplatten als Dach. Hier dienten sie wohl ursprünglich als Balkenlöcher des Schalungsgerüstes.

von wo sie im Mittelalter via Orient, allenfalls auch direkt nach Europa gelangt ist. Ihre höchste Blüte erlebte sie hier an den Höfen im heutigen Frankreich, in den Niederlanden und in den östlich daran anschliessenden Tiefländern des heutigen Deutschland.[9] Für die Ausübung dieser Jagdart wurde und wird offenes und unbewaldetes Gelände bevorzugt, um den Sichtkontakt zwischen Jäger und Vogel zu gewährleisten. Die Jagd mit dem Beizvogel in den engen Verhältnissen des Berner Oberlandes und höheren Mittellandes war vermutlich deshalb mit Schwierigkeiten verbunden.

Die angebrachten Nischen scheinen für Felsen- und Haustauben eher klein bemessen, vergleicht man sie mit ähnlichen, als Brutstellen errichteten Baustrukturen (z.B. Les Beaux-de-Provence in Südfrankreich).[10] Vor allem lässt sich der Ablauf einer Beizjagd aus dieser Situation nur mit Mühe vorstellen. In Frage kommt ja lediglich, dass der oder die Jäger ihre Vögel auf vom Turm abfliegende oder viel eher den Turm anfliegende Tauben einsetzten, denn erstere dürften erst über dem Wasser geschlagen worden sein, was das spätere Abholen des Greifvogels erschwert hätte. Ob Tauben durch Rufe oder Klatschen zum Verlassen des Loches bewegt wurden?

Es ergeben sich somit aus der Hypothese der Brutnischen im Kontext der Falknerei zahlreiche Fragen. Berücksichtigt man die geografische Nachbarschaft von Ringgenberg zu den Felsen im Spirenwald (Brutplatz von Falken), zum Kloster Interlaken (Ausübung der Beizjagd) und zum Städtchen Unterseen (Taubenknochen), kann die Vorstellung einer spätmittelalterlichen Ausübung der Beizjagd auf Burg Ringgenberg nicht von der Hand gewiesen werden.

Schliesslich darf der Gedanke nicht ausser Betracht gelassen werden, dass Vögel anzulocken zwar des Bauherrn Ziel war, dieses aber nicht erreicht werden konnte, sei dies wegen fehlerhafter Angaben, auf die sich der Bauherr stützte, oder wegen unkorrekter Umsetzung durch die Handwerker. Das könnte die Erklärung dafür sein, dass wir im weiteren Umfeld der Burgenarchäologie keine Imitation des Ringgenberger Befundes kennen. Vielleicht war das Ganze ein Versuch, südländische Vorlagen umzusetzen, der jedoch an den örtlichen Gegebenheiten scheiterte?

[9] Catherine Parpoil / Thiery Vincent, La chasse au vol au fil des temps (Gien 1994).

[10] Daniel Haag-Wackernagel, Die Taube: vom heiligen Vogel der Liebesgöttin zur Strassentaube (Basel 1998).

Résumé

Sur le mur de la façade extérieure des parties sud et est de la tour se trouvent au total 56 ouvertures, alignées régulièrement en deux ou trois rangées; elles ont été aménagées vers 1300, lors de la construction de la tour. Ces ouvertures, chacune munie d'une plaque en pierre émergeante servant de toit et de banc, sont considérées comme étant des places de nidification pour oiseaux. Le pigeon est sans doute le plus probable oiseau nicheur. En effet, les nichoirs ne sont pas accessibles depuis l'intérieur de la tour et de l'extérieur, ils le sont uniquement au moyen d'une échelle de plus de 30 mètres.

Il est possible que les pigeons aient eu une signification pour la fauconnerie; la fauconnerie est attestée dans l'Oberland bernois par différentes découvertes issues des 12e et 13e s., même si le secteur n'est pas très adapté. Peut-être le propriétaire voulait-il aménager pour les hirondelles, messagères du printemps et porte-bonheur, une place de nidification. Cette découverte est unique dans le domaine de la construction de châteaux en Suisse, raison pour laquelle on imagine que ces aménagements, souvent présents dans les châteaux méridionaux, n'avaient pas fait leurs preuves ici, au nord des Alpes.

(Sandrine Wasem, Thun)

Riassunto

Sulla facciata meridionale e orientale della torre si aprono in totale 56 nicchie, che sono disposte in maniera regolare in due o tre file. Le nicchie sono state apportate durante la costruzione della torre intorno al 1300. Queste aperture nella parete, che sono dotate di lastre di pietra che fungono da tetto e da ripiano, vengono interpretate come luogo di nidificazione per gli uccelli. In queste nicchie probabilmente nidificavano i piccioni. Il motivo di questa funzione non è chiara. Le aperture non sono raggiungibili dall'interno della torre e tantomeno dall'esterno, poichè sarebbero necessarie delle scale alte più di 30 m per arrivare al livello di queste nicchie.

Non è da escludere che i piccioni venivano utilizzati nell'ambito della falconeria. Nel Oberland bernese la falconeria è attestata da diversi reperti che risalgono XII/XIII secolo, anche se la regione in questione non è molto adatta a questo tipo di caccia. Forse il signore feudale voleva offrire un luogo di nidificazione alle rondini, che venivano considerate le messaggere della primavera oppure portatrici di fortuna. Questo tipo di apertura non è stato ancora riscontrato in nessun castello della Svizzera. Pertanto si può supporre che questo tipo di nicchia, riscontrabile nei castelli situati nell'Europa meridionale, non era diffuso a nord delle alpi. (Christian Saladin, Basel)

Resumaziun

En la fatschada meridiunala ed orientala da la tur sa chattan en tut 56 nischas, ordinadas a moda regulara en duas u trais retschas. Las nischas èn vegnidas integradas durant la construcziun da la tur enturn il 1300. Questas averturas, che disponan da tetgs e bancs da plattas-crap, vegnan interpretadas sco plazs da gnivar per ils utschels. En questas nischas gnivavan probablamain las columbas; la funcziun n'è dentant betg clera. Ils plazs da gnivar n'èn betg cuntanschibels da l'intern da la tur ed era betg da l'extern, perquai ch'ins duvrass stgalas da passa 30 m lunghezza per arrivar sin l'autezza da las nischas.

Igl è pussaivel che las columbas vegnivan duvradas per la chatscha da falcuns. En la Part sura bernaisa è la chatscha da falcuns vegnida cumprovada grazia a divers chats dal 12/13avel tschientaner, era sch'il territori n'è betg adattà per quest tip da chatscha. Forsa ch'il signur feudal ha vulì endrizzar in plaz da gnivar per las columbas, che valevan sco mess da la primavaira u sco portafortuna. In tal tip da nischa n'è anc vegnì scuvert en nagin auter chastè da la Svizra. Perquai pon ins supponer che questas averturas, ch'ins chatta savens en chastels da l'Europa dal Sid, n'èn betg sa cumprovadas qua al nord da las Alps.

(Lia Rumantscha, Cuira/Chur)

Abbildungsnachweis:
1, 2: Archäologischer Dienst Bern
3: Peter Lüps, Schlosswil

Adressen der Autoren:
Dr. Peter Lüps
Weiergutweg 5, 3082 Schlosswil

Dr. Marc Nussbaumer
Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern
Bernastrasse 15, 3005 Bern